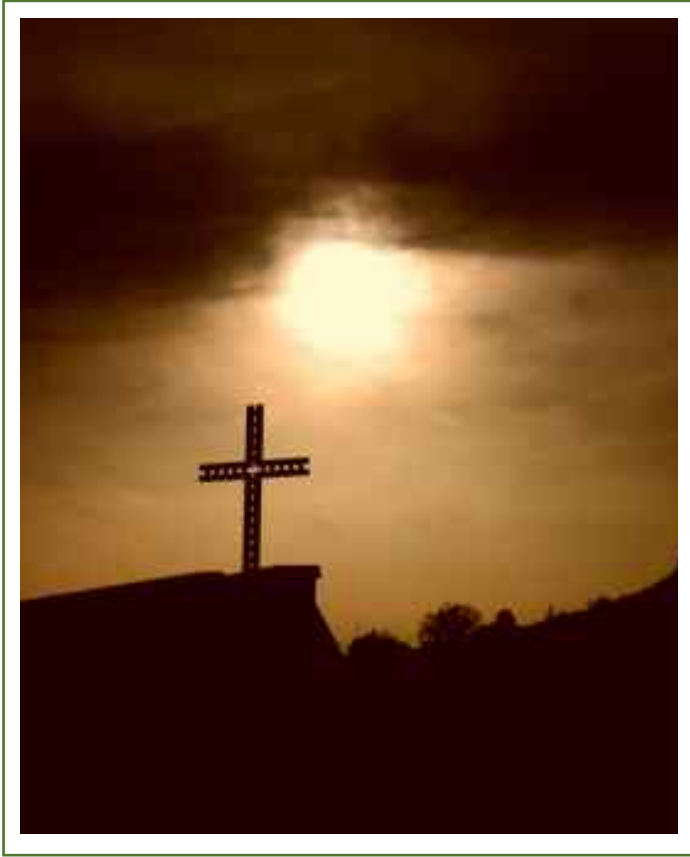


Plädoyer für ein immaterielles Testament

Von Dr. Detlef Eichberg



In früheren Zeiten hing das weitere Überleben bisweilen von einem Vermächtnis, einem materiellen Testament ab: wer von seinen Vorfahren genügend erbt, konnte gelassen in eine materiell gesicherte Zukunft schauen. Der(!) Ältteste erbt den Hof, die weiblichen Nachkommen schauen meist „in die Röhre“ und mussten sich bisweilen unter der Knute der Schwiegereltern abrackern.

Gerechtigkeit dies wäre ein Aspekt bei der Erstellung eines nicht-materiellen Testamentes. Mit meinen knapp 58 Lenzen beginne ich im letzten Lebensdrittel über die Spuren nachzudenken, die ich einstmals hinterlassen werde. Damit meine ich jedoch nicht die Höhe meines Bankkontos oder die Anzahl Immobilien zum Zeitpunkt meines Todes. Ich frage mich bei meiner Inventur vielmehr, was in meinem Leben an Idealen, guten Werken, aber auch an Fehlern, Eigennutz und Hartherzigkeit zu Buche schlägt. Es kommt mir nicht darauf an, dass in 100 Jahren über mich befunden wird: „Er war ein guter Mensch“ oder „Er hat etwas geleistet“. Es wird vielmehr das nachschwingen, was ich zu Lebzeiten an guten und bösen Taten in die Welt gebracht habe. Diese auf den ersten Blick nicht sichtbaren Ereignisse werden überleben und über meinen Tod hinaus alles, was existiert, prägen. Wenn ich mich bereits zu Lebzeiten mit diesen Aspekten auseinandersetze, was gelungen ist und was ich „verbockt“ habe, so kann das mein restliches Leben

vertiefen und mir infolge einer größeren Bewusstheit zu einem erfüllteren Leben verhelfen. Am Ende werde ich einverstanden sein, dass dieses Menschsein beendet werden muss, damit ich mich vertrauensvoll wieder in die Hand Gottes fallen lassen kann.

Auf die Frage „Wer bin ich wirklich?“ gibt es für mich als Christ nur eine Antwort: Ich bin ein einzigartiger Fingerabdruck Gottes, von Ewigkeit her geliebt und angenommen. Auch das gehört in mein immaterielles Testament.

Würde Jesus tausendmal
an Weihnachten
zu Bethlehem geboren,
aber kein einzig mal in Dir -
Du wärest ewiglich verloren.
(Angelus Silesius)